

Probe auf die Revolution

Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg von Bauer und Bürger: Zum Tode des Historikers Peter Blickle

Der zweitbekannteste Beitrag des vor drei Wochen verstorbenen Kirchenliederdichters Martin Gotthard Schneider zum Evangelischen Gesangbuch beginnt mit dem Vers „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“. Im energischen Rhythmus des 1963 in Tutzing preisgekrönten Liedes nahm der Geist seiner Entstehungszeit Gestalt an. Ein Aufbruch, der mitreißt, als wäre er immer schon in Gang: Was die Melodie zum Ausdruck bringt, fällt in eins mit der Aussage des Textes, dessen Präzision man leicht unterschätzt.

Am 470. Jahrestag der Publikation von Martin Luthers Thesen, dem 31. Oktober 1987, schrieb der Historiker Peter Blickle in dieser Zeitung: „In den Jahren um 1520 übersetzt die Gesellschaft *ecclesia* nicht mehr mit Kirche, sondern mit Gemeinde.“ Die Gesamtheit der Christen heißt nicht mehr Kirche, die man sich hierarchisch organisiert dachte, sondern Gemeinde, weil das Gemeinsame der Getauften mehr wiegt als alle Unterschiede. Und der neue Name ist Resultat einer Benennung, die kein Stifter vornimmt, sondern die Gesamtheit selbst. Das Bild der *ecclesia* als Schiff ist alt. Die Gemeinde begreift, wohin ihre Reise geht, indem sie sich Gemeinde nennt. Das ist neu, modern. Peter Blickle scheute Allgemeinbegriffe nicht. Darin glich er den geschichtsphilosophisch geschulten Zunftkollegen, die im neunzehnten Jahrhundert mit der Erschließung der Quellen für sein großes Thema begonnen hatten: den Bauernkrieg und die mit den Aufständen von 1525 verknüpften Freiheitsbewegungen.

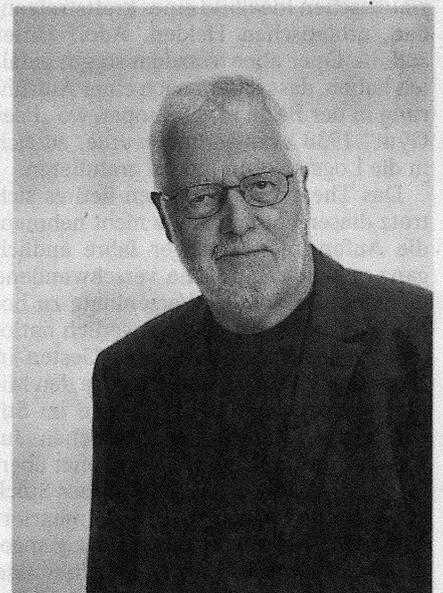
Blickle wurde 1938 in Berlin geboren und studierte in München bei Karl Bosl. Die Doktorarbeit erschien als Teilband des Historischen Atlases von Bayern mit einem unüberbietbar prägnanten Titel: „Memmingen“. Für die Bosl-Schule bildeten Landes-, Verfassungs- und Sozialgeschichte eine Einheit. In Memmingen wurden 1525 die Zwölf Artikel der oberschwäbischen Bauern beschlossen und verkündet. Als Bundespräsident Johannes Rau im März 2000 nach Memmingen kam, um die Zwölf Artikel als „Monument der deutschen Freiheitsgeschichte“ zu würdigen, erwies er auch dem fleißigen Bemühen Blickles um die Revolutionierung des Geschichtsbewusstseins die gebührende Ehre.

Die in Saarbrücken eingereichte Habilitationsschrift behandelte „die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland“: Auf den „gemeinen

Mann“ und den Zusammenschluss der Männer, die nicht Herren sind, die Gemeinde, führte Blickle die Entstehung der Demokratie zurück; seit 1980 lehrte er in der Hauptstadt der stolzesten noch existierenden Bürgergemeinde aus der ältesten Neuzeit, in Bern. Dem Feudalismus und dem Absolutismus als den dominierenden Kategorien der frühmodernen Verfassungsgeschichte setzte er den „Kommunalismus“ entgegen. Mit seiner konsequent auf begriffliche Verarbeitung der Quellen gerichteten Methode erreichte Blickle in der internationalen Forschung in Zuspruch und Widerspruch eine größere Wirkung als jeder Fachgenosse der Generation, deren Geist durchscheint, wenn bei Blickle „die Gesellschaft“ einen Benennungsakt vollzieht.

Er wollte die Dinge vom gebildeten Kopf auf die abstimmdenen Füße stellen, indem er das gemeinhin angenommene Kausalverhältnis von Luther-Ereignis und Bauernbewegung umkehrte. Ohne Gemeinde keine Reformation: „Der Widerspruch der Gläubigen gegen die Kirche in Rom wird im Widerspruch der Untertanen gegen die Herren geprobt.“ Blickles Bauernkrieg endete nicht mit einer Niederlage. In seiner 2015 bei Beck erschienenen Biographie des „Bauernjörg“, des Feldherrn, der die oberschwäbische Erhebung niederschlug, lautet die aufrichtende Botschaft: „Widerstand lohnt sich.“ Am Montag ist Peter Blickle in Saarbrücken gestorben.

PATRICK BAHNERS



Peter Blickle (1938 bis 2017)

Foto Archiv